Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Freitag, den 29. September 1916. Nr. 271.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. September 1916. Wien, 28. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Auf dem Bergrücken Tulisiul, westlich von Petroseny, erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagyszeben (Hermannstadt) günstig; rumänische Gegenstösse blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Szekely-Udvarhely (Oderkellen) und südlich der Bistricioara-Höhe die Vorpostengefechte an.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba, im Ludowagebiet und nördlich des Tatarenpasses unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnica Dolna stiessen deutsche Truppen erfolgreich vor; es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht. Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyansky gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellungen in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt ausserordentlich schwere Verluste; er büsste 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML

Ereignisse zur See.

Am 26. vormittags haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf. Eines davon, Beobachter Seekadett Bartha, Führer Fliegerquartiermeister Haschke, zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites, gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schoss es vierzig Meilen von der Küste ab und liess sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot, der Pilot durch Kopfschuss schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene herübergerettet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Die Fahrt der „Bremen"

Das Reuter-Bureau musste gestern wohl oder übel die Ankunft des zweiten deutschen Handelstauchbootes an der amerikanischen Küste melden. Wie inzwischen auch von amtlicher deutscher Seite festgestellt wurde, handelt es sich um das Unterseeboot „Bremen", das sich nach einer Aeusserung Direktor Lohmanns zur Zeit, als die „Deutschland" stürmisch bejubelt in den Hafen von Bremen einfuhr, auf der Reise nach Amerika befand. Der Erfolg der „Deutschland" musste von der feindlichen Presse zugegeben werden, natürlich wurde er auf das Zusammentreffen verschiedener glücklicher Umstände, hauptsächlich auf das berühmt gewordene unsichtige Wetter, zurückgeführt, der ganzen Unternehmung überhaupt jede praktische Bedeutung abgesprochen.

Bildete nun auch die erste Fahrt eines deutschen Handelstauchbootes eine Demonstration, die darauf abzielte, der Welt die Unzulänglichkeit der englischen Blockade zu erweisen, so muss die Fahrt der „Bremen" schon ganz anders gewertet werden. Zunächst ist daran festzuhalten, dass die Durchquerung des Ozeans durch die „Deutschland" nach Amerika den Feinden unbekannt geblieben ist, somit das Moment der Gefahr einer Aufbringung durch feindliche Kriegsschiffe erst auf der Rückreise bestanden hat. Die Ausfahrt der „Bremen" aber war gewissermassen offiziell angekündigt worden und so musste schon die erste Hälfte der Reise unter Vermeidung des zweifellos aufgebotenen grossen Verfolgungsapparates der Entente durchgeführt werden. Mit der Ankunft der „Bremen" an der amerikanischen Küste ist die Möglichkeit eines regelmässigen Unterseeverkehres zwischen Deutschland und dem amerikanischen Festlande dargetan worden und es bieten sich jetzt angesichts der Leistungsfähigkeit der deutschen Reedereien Ausblicke, die dem Blockadekrieg eine ganz neue, wesentlich herabgeminderte Bedeutung geben. Nach Aeusserungen führender deutscher Wirtschaftspolitiker ist nicht daran zu zweifeln, dass Deutschland in der Lage und willens ist, eine ganze Flotte von Handelstauchbooten in den Dienst zu stellen und auf diese Weise allmählich den unterbundenen Waren- und Postverkehr mit Amerika in regelmässige Bahnen zu lenken.

Wie wenig wirkungsvoll die Entente selbst ihreBlockade einschätzt, geht ja schon aus den sogenannten „Schwarzen Listen" hervor, die England in den letzten Wochen zur weiteren Knebelung des Handelsverkehrs mit Deutschland aufgestellt hat. Die Entente begnügt sich nicht mehr damit, neutrale Schiffe überall, wo diese angetroffen werden, zu untersuchen und zum Anlaufen englischer Hafenplätze zu zwingen, wo ihre Ladung geprüft und in den meisten Fällen festgehalten wird, sie hat die Beschlagnahme der Post bis zum äussersten Mass getrieben und den Neutralen mit neuen Repressalien gedroht. Durch die Schwarzen Listen soll nun auch die letzte Möglichkeit beseitigt werden, neutrale Handelshäuser in Verbindung mit Deutschland zu lassen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn durch das Erscheinen der Handelstauchboote die immer schärfere Betonung des Handelskrieges durch England herbeigeführt worden ist. Es ist in guter Erinnerung,wie sehr gerade dieVereinigten Staaten und mit ihnen die kleinen südamerikanischen Reiche gegen diese Schwarzen Listen Einspruch erhoben haben und die Stellungnahme der Union in der Frage der Handelstauchboote zeigt es am besten, auf wessen Seite die Amerikaner in diesem besonderen Falle stehen. England hat nach der Ankunft der „Deutschland" in Amerika kurzweg verlangt, diese Fahrzeuge seien als Kriegsschiffe und nicht alsHandelsfahrzeuge zu betrachten, infolgedessen müssten sie wie die deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" und „Kronprinz Wilhelm" interniert werden. Dieses Ansuchen wurde rundweg abgeschlagen und Amerika hat somit den unkriegerischen Charakter der Handelstauchboote voll und ganz anerkannt.

Die glückliche Fahrt der „Bremen" nach Amerika zeigt der ganzen Welt von neuem, dass die angeblich überallhin reichende Gewalt der Entente lückenhaft ist, wie alles Menschenwerk, und am unwirksamsten gerade dort, wo sich England für unüberwindlich hält. Das Meer ist und bleibt eine offene Verkehrsstrasse, wenn der Weg auch im Kriege mit besonderen Hindernissen ausgestattet ist. Der zweite Schlag gegen die verbrecherische Aushungerungspolitik der Entente ist von Deutschland mit Erfolg geführt worden, die weiteren werden nicht ausbleiben.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe bei der Armee Bothmer

Lemberg, 28. September.

„Gazeta Poranna" meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers von der galizischen Front:

Eine besondere Bedeutung kommt den Kämpfen der Armee Bothmer vom 17. September zu. Die Front der Verbündeten zieht sich von Brzezany nach Süden westlich von Narajowka über Bolszowicz nach Halicz. Gegen diese Front setzten die Russen zwölf Divisionen an; man erkannte sibirische, turkestanische, finnische und amurische Regimenter. Auf unserer Seite kämpften österreichisch-ungarische, türkische, sächsische und preussische Truppen. Nach artilleristischer Vorbereitung mit der bei den Russen üblichen Munitionsverschwendung griffen die Russen unsere Positionen im Sturm an. Dank unserer ausgezeichneten Defensive ist der Sturm misslungen und noch vor unseren Drahthindernissen zusammengebrochen. Bei Lipnica haben sich besonders die Türken hervorgetan; dort wurden gegen 4000 Russen gefangen genommen. Die Verluste der Russen waren äusserst blutig und können nur schwer abgeschätzt werden.

Gegen die benachbarte Kövess-Front haben die Russen schon seit längerer Zeit ihre Stürme eingestellt, und zwar seit ihren demonstrativen Bemühungen, die Front bei Stanislau zu durchbrechen.

Die Schlacht an der Somme.

Kronprinz Ruprecht von Bayern über die Lage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 28. September.

Aus dem Grossen Hauptquartier West berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt" Georg Queri den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem Führer der an der Somme kämpfenden Armee, Kronprinzen Ruprecht von Bayern, hatte.

Diese Somme-Offensive bringt uns so alle sechs Tage einen Angriff von ungewöhnlicher Heftigkeit. Ich kenne die Gegend aus den Kämpfen des Jahres 1914. Damals hatten wir Bewegungsgefechte, während wir jetzt im Positionskrieg stehen. Der Gegner hat bei seinen im Juli begonnenen Kämpfen einiges Gelände gewonnen, aber an eine Entscheidung der Lage ist nicht zu denken. Man kann nicht voraussagen, wie es hier weiter gehen wird, aber eines ist gewiss: Es ist bei uns alles in der Tat sowohl vorgesehen, dass man die Dinge ruhig abwarten kann, wie sie eben kommen wollen.

Die Offensive wird sicher nicht so bald zu Ende sein, aber die Engländer schöpfen heute schon aus einem Reservoir, das sie zum Teil für andere Zwecke bestimmt hatten, um die Verluste, die wirklich schon sehr gross waren, auszugleichen. Man kann mit einer Offensive von grosser Ausdehnung rechnen und mit wohl recht heftige, durch ungeheueren Munitionsaufwand vorbereiteten Angriffen. Wir haben aber unsere Vorkehrungen getroffen, unsere Artillerie ist verstärkt, auch das Fliegerkorps.

Dass die Verluste unserer Gegner erheblich grösser sind als unsere, geht daraus hervor, dass die Engländer nicht allein tief in ihre Reserven gegriffen haben, sondern dass sie sich auch da mit Teilangriffen begnügen müssen, wo sie wohl gerne kräftiger auftreten würden. Sie haben ihre Bestände auch durcheinander mischen müssen. Auch bei den französischen Divisionen findet man dieses Vermischen aus verschiedenen Regimentern.

Unsere Truppen haben ihr Ganzes geleistet; die Nuss war dem Gegner zu hart. Ich habe die ganz bestimmte Ansicht, dass der Feind hier noch in diesem Jahre die Entscheidung sucht und das ist ihm bisher misslungen. Er wird den Winterfeldzug in Kauf nehmen und nächstes Jahr weiterkämpfen müssen. Neunzig Divisionen hat der Gegner bereits an die Somme gesendet, die Engländer haben zu dieser horrenden Summe fünfzig beigesteuert.

Unsere Feinde kämpfen manchmal als gemischte Verbände und die Europäer betrachten ihre Einreihung unter die schwarzen Truppen als Strafe oder als hartes Los. Jüngst erst hat ein gefangener französischer Offizier empört einen Bajonettstich an seinem rechten Arm gezeigt, den ihm ein schwarzer Kampfgenosse beigebracht hatte. Der gefangene Offizier sagte: „Die Neger mögen sonst harmlos und fast gutmütig sein, aber im Augenblick des Kampfes werden sie zu wilden Tieren, die den Franzosen vom Deutschen nicht unterscheiden wollen oder können. Man tat sehr unklug daran, sie nach Europa zu schicken."

Mangel an Lazaretten in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 28. September.

Wie aus London berichtet wird, ist die Zahl der verwundeten Engländer und Franzosen in den letzten Wochen derart gestiegen, dass grosse Transporte Leichtverwundeter von Frankreich nach England gebracht werden, weil in Frankreich keine Lazarette mehr zur Verfügung stehen.

Die Panik in Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 28. September.

Russische Blätter berichten, dass der Bukarester Befehlshaber eine Verordnung erlassen habe, wonach alle öffentlichen Lokale, wie Restaurants, Kaffeehäuser, Konditoreien u. s. w., vorläufig dauernd geschlossen zu halten sind, weil sich dort das Publikum in ungeeignete Erörterungen über die Lage einlässt und so zur Entstehung von Gerüchten beiträgt. Die Petersburger „Börsenzeitung" sagt dazu, dass man jetzt zum letzten Mittel greifen müsse, um das Volk weiter zu beschwichtigen.

Auch das Stehenbleiben vor den Schaufenstern ist verboten worden.

Die Reise der „Bremen".

„Deutschland" zur zweiten Fahrt bereit.

Berlin, 28. September. (KB.)

Zur Reise der „Bremen" wird dem „Lokal-Anzeiger" gemeldet, dass Kapitän Schwarzkopf vor der Ausfahrt mit Kapitän König,

---

Der Stärkere.

Skizze aus der Kriegszeit von Grete Masse (Hamburg).

(Nachdruck verboten.)

Draussen war ein goldener Maitag. Die Sonne flutete breit durch die Fenster der Aula herein, wo sie dicht gedrängt standen, die Schüler und die Lehrer der Anstalt, um die Gedenkfeier für ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Lehrer und Kameraden Dr. Ernst Heydebreck zu begehen.

Um alle die jungen Köpfe wob die Sonne einen Kreis der Helle. Das sah so feierlich und rührend aus, so, als wäre dieses alles etwas unwirklich, wäre wie ein Gemälde, in dem Engelsknabenfiguren nebeneinander standen, um die blonden, braunen und schwarzen andachtsvoll lauschenden Häupter den schmalen Reifen eines Heiligenscheines. „Ja — so, gerade so stehen sie da," dachte Hans Busche und sah auf die anderen, wie es seine Art war, sich selbst, der doch mitten unter ihnen stand, ausschaltend und sie kritisch betrachtend. Alle Augen leuchteten wie in Verklärung, als jetzt langsam vom Podium her Griegs Totenklage aus der Peer Gynt-Folge von Geige, Cello und Orgel erklang. Mächtig und klagend zog die Dreiflut der Töne daher — oder war es nur ein Hauchen, wie es seufzend durch die Cypressen an Gräbern geht? Er wusste es nicht. Er war gänzlich unmusikalisch. Ihm war es nur, als füllten die Klänge den ganzen Saal, strebten empor wie Pfeiler, hoben die Saaldecke ab, dass statt dieser der seidenblaue Himmel ihnen zu Häupten war.

Und der, um dessentwillen sie hier standen, ruhte ferne in einem Grab auf Feindeserde. Eine kleine Kugel war durch sein Herz gegangen. Eine kleine, dumme Kugel! Aber sie hatte so ein feines, zerbrechliches Räderwerk wie ein Menschenherz es ist, zum ewigen Stillstand gebracht.

Und indes der Direktor, nachdem die Musik verklungen, aufs Podium trat und unter dem andachtsvollen Schweigen der Ergriffenheit seine Ansprache begann, die eine Würdigung war für den Verstorbenen, indem er seine Verdienste um die Anstalt pries, seine Bescheidenheit, seine treue Pflichterfüllung, seine Liebe zu den Schülern, sein bedeutendes Wissen, war es Hans Busche, als versänke dies alles rings umher, die Knaben, der Direktor, das Podium, der Rotdorn draussen, der seine blühende Last süssatmend an die Fenster der Aula drängte — und nichts war da als ein einfaches, schwarzes Lehrpult, auf dem die viele hundertmal gesehene lange, engbrüstige Gestalt im faltenwerfenden Rock stand, verlegen die roten Hände ineinanderreibend, ein fahles Schnurrbärtchen kümmerlich herniederhängend über einen schmalen, kindlichen Mund, die hellblauen Augen durch Kneifergläser blinzelnd....

Das war der Dr. Ernst Heydebreck.

Auch sein Name war Hans Busche zum Anlass geworden, seinen Spott mit ihm zu treiben. „Heideschneck..." nannte er ihn nur. „Heideschneck...", das ward zum geflügelten Wort. Und unter den Tischen, mitten in der Geschichtsstunde, ging ein von Hans Busche mit Laune und Talent gezeichnetes Bildchen von Hand zu Hand, überall mit einem Kichern und Schmunzeln begrüsst, bis es schliesslich in einem Aufsatzheft Busches, das der Doktor zum Korrigieren mitnehmen musste, landete. Es stellte einen Heideweg dar, inmitten eine Schnecke. Der Kopf, der sich aus dem Gehäuse hervorstreckte, mit den emporgerichteten Fühlern und den auf besonderen Stielen stehenden Augen, zeigte die Aehnlichkeit mit Heydebreck in so auffallender Weise, dass auch der Unbefangenste nicht im Zweifel darüber sein konnte, wer gemeint war.

Aber Heydebreck schwieg, tat, als ob er es nicht gesehen hätte.

Busche wusste wohl, dass ihm dieser freche Spass, wenn Dr. Heydebreck gegen ihn eine Anzeige beim Direktor erhob, den Platz im Gymnasium hätte kosten können. Seine zarte, verwöhnte und hochmütige Mutter hätte sich die Augen ausgeweint, wenn man ihr die Schande angetan, den Sohn aus der Schule zu weisen. Heimlich hatte er um ihretwillen aufgeatmet, als dies alles so gut verlief. Nur noch übermütiger, noch aufsässiger war er gegen den Lehrer geworden. Er verachtete ihn, ja, er verachtete ihn, der sich nicht wehrte gegen Trotzwort und Nadelstich. Er warf ihm Feigheit vor, Läppischkeit....

War es wirklich Feigheit gewesen? Läppischkeit?

Jetzt meinte er wieder das Gesicht des Doktors vor sich zu sehen an dem Tage, an dem er die korrigierten Hefte zurückgegeben hatte. Auffallend blass war es gewesen und der feine, dünne Mund unter dem Schnurrbärtchen noch schmäler und härter zusammengepresst als sonst.... und einen Moment lang hatte der Blick des Lehrers auf ihm geruht, gross, sehr traurig, mit einem Ausdruck, den er nicht verstanden hatte, damals....

Heute aber, da noch im Saale ein Schall war der Totenklage, die um den Gefallenen erklun-

als dieser mit der „Deutschland" zurückkehrte, eine eingehende Unterredung hatte dass also die Abreise der „Bremen" von Helgoland etwa zur gleichen Zeit erfolgte, wie die Einholung der „Deutschland" im Heimathafen.

Inzwischen dürfte auch die „Deutschland" wieder fahrbereit sein, um die zweite Amerikareise anzutreten.

Fälschungen der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 28. September.

Zur Ankunft des zweiten Handelstauchbootes in Amerika ist die nachträgliche Feststellung von Interesse, dass die Agence Havas am 20. August eine Londoner Nachricht verbreitete, wonach die „Bremen" im Atlantischen Ozean vernichtet worden sei.

Am 10. September berichtete dieselbe Agentur, dass alle in London einlangenden Nachrichten sich bestätigen, dass das zweite deutsche Handels-U-Boot auf der Fahrt nach Amerika in die Hände der Engländer gefallen sei.

Die Kämpfe auf dem Balkan.

Eine Entscheidungsschlacht bei Monastir?

Amsterdam, 28. September.

Der Kriegsberichterstatter des „Central News" meldet aus Saloniki, dass die deutsch-bulgarischen Truppen wahrscheinlich eine grosse Feldschlacht vor Monastir liefern werden. Die Zentralmächte nehmen dort eine sehr befestigte Stellung ein, und man vermutet, dass es dort zu entscheidenden Kämpfen zwischen den deutsch-bulgarischen und serbischen Truppen kommen wird.

Die Aufstandsbewegung in Griechenland.

Ankunft Venizelos' in Kanea.

Athen, 28. September. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet:

Der Dampfer „Atromilos" ist mit Venizelos und dem Admiral Kunduriotis an Bord in Kanea vor Anker gegangen. Die Bevölkerung, die bürgerlichen und die militärischen Behörden Kaneas bereiten einen grossartigen Empfang vor.

Das Blatt „Lairi" meldet: Die Griechen in Nikosia (Zypern) beschlossen, sich der nationalen Verteidigungsarmee anzuschliessen.

Anschluss Korfus an die Revolutionäre.

Saloniki, 28. September. (KB.)

(Reuter-Meldung.) **Die revolutionäre Bewegung breitet sich zweifellos aus.**

Der letzte Zuwachs ist Korfu, das sich autonom erklärt hat und bereit ist, mit dem nationalen Verteidigungskomitee in Saloniki zusammenzugeben.

Neue Truppenlandungen im Piraeus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 28. September.

„Secolo" meldet aus Athen:

Im Piraeus sind 5000 Mann Ententetruppen an Land gegangen und erwarten dort weitere Befehle.

Von Korinth sind zwei italienische Kriegsschiffe im Piraeus eingetroffen.

Russische Zeitungen gegen Venizelos.

Kopenhagen, 28. September.

Die Petersburger Zeitungen veröffentlichen zensurierte scharfe Artikel gegen Venizelos.

„Rjetsch" schreibt: Mag König Konstantin noch so schuldig sein, eine revolutionäre Betätigung Venizelos' in Saloniki bleibt ein verbrecherischer Hochverrat.

Die Einberufungen in Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 26. September.

Die Reservisten des Jahrganges 1913 sind trotz der Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1915 noch nicht entlassen worden. Ein königliches Dekret ordnet gleichzeitig die Einberufung des Jahrganges 1916 an.

Für die zweite Hälfte des Monates September wurden vier Jahrgänge von Unregistrierten und 12 Jahrgänge von Neuangesiedelten einberufen, die vor einigen Jahren aus der bulgarischen Stadt Anchialos auf griechisches Gebiet geflüchtet waren.

Die Rekruten des Jahres 1915 beziffern sich auf 22.000 Mann, in welche Zahl die Rekruten aus Neugriechenland nicht eingerechnet sind. Gleich gross ist die Zahl der Rekruten des Jahrganges 1916.

Eine Vermittlungsaktion.

London, 28. September. (KB.)

„Daily Telegraph" meldet aus Athen, dass nach einem Bericht von vertrauenswürdiger Seite der frühere Minister Yanikateu (?) die Vermittlung zwischen dem König und Venizelos angeboten habe. In Athen denkt man im allgemeinen äusserst ruhig über die Lage.

Eine Versammlung gegen die Revolutionäre.

Athen, 28. September. (KB.)

Hier spricht man von der Veranstaltung einer Versammlung, die die aufständische Bewegung missbilligen solle.

Diese Tatsache falle mit geheimen Beschlüssen zusammen, die die Anhänger Gunaris gefasst haben.

Anschuldigungen gegen den spanischen Ministerpräsidenten.

Geheime Verhandlungen mit der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Madrid, 28. September.

In politischen Kreisen herrscht wachsende Erregung gegen den Ministerpräsidenten Grafen Romanones, der beschuldigt wird, mit der Entente geheime Verhandlungen zu führen. Er wolle Spanien gegen eine Abtretung von Tanger zu gewissen Dienstleistungen an die Entente verpflichten.

Man sieht stürmischen Szenen in der demnächst zusammentretenden Volksvertretung entgegen.

---

gen, wusste er sich ihn plötzlich zu deuten, diesen Blick. Voll Güte, voll Ueberlegenheit, voll Adel war er gewesen und hatte gesagt: „Du kindisches Herz, ich verzeihe dir, denn du wusstest nicht, was du tust...."

Warum war eigentlich immer ein heimlicher Kampf gewesen zwischen Lehrer und Schüler? Ein Sichmessen von ganz verschieden gearteten Kräften?

Hätte man Hans Busche darnach auf Ehre und Gewissen gefragt, er hätte es nicht gewusst. Er musste sich wehren, sich empören, sich auflehnen gegen diese stille Art, die ja gar nicht mit Absicht regieren, bezwingen wollte, und die vielleicht gerade darum einen so seltsamen Zauber auf ihn ausübte... Es war Hans Busche eine Lust gewesen, den Gegensatz zwischen seiner strahlenden Kraft und siegreichen Schönheit und der dürftigen Körperlichkeit und fahlen Unansehnlichkeit des Lehrers noch stärker hervortreten zu lassen, den Gegensatz zwischen ihm, dem praktischen, klaren, robusten Willensmenschen und der zarten, weltfremden, verträumten Innerlichkeit Heydebrecks recht deutlich fühlbar zu machen.

Pah, er verachtete einen Mann, der in Andacht versunken vor einer Blume stehen bleiben konnte, der Verse schrieb, dem den ganzen Tag lang das Essen nicht schmecken wollte, weil er in der Morgenfrühe vielleicht den Zeitungsjungen auf einem Treppenabsatz hatte sitzen sehen, verstohlen eine gefundene Brotrinde verzehrend....

Konnte der Schmalbrüstige einen Dauerlauf machen wie er, der siegend jeden Rivalen mit Leichtigkeit schlug? Konnte er Fussball spielen? Fechten? Schwimmen wie ein Fisch? Klettern wie eine Gemse? Konnte er einen Angreifer niederstrecken mit einem einzigen Stoss? Boxen? Mit einer Hand ein schweres Eisengewicht überm Haupte halten wie einen Federball? Er, der Phantast —.

So kämpften Realist gegen Idealist. Und Hans Busche war der Stärkere in diesem Kampf. Spöttisch und grausam wie die Jugend ist, hatte er sich an seinem Sieg geweidet.

Wenigstens hatte er es damals geglaubt, dass sich der Lehrer innerlich geschlagen fühlte, dass er unsicher wurde dem Blick des Schülers gegenüber, der ihn mass mit kritischer Grausamkeit.

Nun aber, da er den letzten Schlaf schlief im Polenland, trat sein Bild hervor und war ein so neues, so anderes und doch ganz dasselbe. Ueber seinem blassen, schmalen Haupte war ein Rauschen wie von Kränzen, geflochten aus Lorbeer. Der Glanz, der von ihm ausstrahlte, kam nicht von dem schlichten kleinen Eisenkreuz auf seiner Brust, er strahlte von innen heraus und war so blendend, dass Busche nicht die Augen verweilen lassen konnte auf diesem starken Licht.

Noch immer sprach der Direktor. Sah er denn nicht, wie hinter ihm der Tote selbst stand und herniedersah auf alle, eine Hoheit auf der Stirne, die für sich selbst zeugte und nicht der Lobesworte eines andern bedurfte?

„Schweige! Schweige!" hätte ihm Hans Busche zurufen mögen! „Es ist genug geredet!"

Sein Herz war voll Trauer und Reue, sein Kopf neigte sich, beschwert von Schuld.

Ach, wenn er noch einmal vor dem stillen Antlitz dort hätte niederknien können und flüstern: „Verzeih...!"

Nicht mehr als Sieger fühlte er sich. Wie rein und stark musste die innerliche Kraft in dem Lebenden, den er verachtet, gewesen sein, wenn sie jetzt noch hinüberwirkte zu ihm, seinen Stolz zerschmetternd, sein prahlerisches Ich zerbrechend, seinen Uebermut wandelnd in Demut.

Nun wusste er es: Niemals, niemals war er ein Sieger, ein Ueberlegener gewesen. Er hatte das Schweigen nicht verstanden, das Schweigen der Vornehmheit und hatte es für Schwäche gehalten. Den Adel der feinen Geistigkeit zu empfinden, war er zu stumpf, zu eitel gewesen, damals.

Und nun, da er sehend geworden, war es zu spät.

Wieder kamen Klänge vom Podium her. Schumanns „Schlaf nun in Ruhe...." sang die schöne Stimme, die sich in strahlender Reinheit, ruhig perlend wie ein silberner Springbrunnen emporsteigt, erhob.

„Schlaf nun in Ruhe....", dachte Hans Busche erschüttert. „Du kannst in Ruhe schlafen. Du bist ein adeliger Mensch gewesen! Du bist einen Heldentod gestorben! Aber ich....?"

Es war ihm, als wäre es das Beste, hinauszugehen ins Freie, von einer Brücke in den Fluss zu springen, sich eine Kugel zu jagen durch das Herz, das so töricht gewesen war...

Aber wieder schaute vom Podium das blasse Antlitz zu ihm hinab und nun lächelte es, gütig, verzeihend, zart verweisend.

„Du schlimmes Kind," sagte es. „Glaubst du, Unverstand sühnen zu können durch Unverstand? Mutwillen durch Schuld? Nütze die guten Gaben, die in dir liegen. Werde und wachse über mich hinaus. Bin ich tot? Nein, ewig ist das Leben....!"

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 27. September. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmützel. Auf dem linken Flügel wurde der angreifende Feind mit Verlusten zurückgeschlagen.

Aegyptische Front: Am 31. August warfen unsere Flugzeuge Explosivbomben auf Lagerräume und die Eisenbahn in Port Said. Mehrere wirkungsvolle Treffer wurden beobachtet. An den übrigen Fronten nichts von Belang.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 28. September. (KB.)

Der Dampfer „Tromp" rettete in der Nordsee auf der Reise von Rotterdam nach Tyns hundertelf Menschen.

Die Eröffnungssitzung des deutschen Reichstages.

Berlin, 28. September.

Trotzdem der Reichstagspräsident sich vorgenommen hatte, die kurze Tagesordnung der heutigen ersten Sitzung des Reichstages zu erweitern, wird es bei dieser Tagesordnung bleiben.

Es handelt sich um eine an und für sich nebensächliche Rechnungsangelegenheit, die überdies aus dem Jahre 1910 stammt. Die Sitzung nimmt um 2 Uhr ihren Anfang. Eine Stunde vorher tritt der Seniorenkonvent zusammen, um über die Geschäftseinteilung zu beraten. Nach Erledigung der Tagesordnung, die nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird, wird ohne weiteren Uebergang der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg seine Rede halten. Es handelt sich um eine grosse politische Rede, in der die Kriegführung, die auswärtigen politischen Fragen, Wirtschaftsfragen und auch innerpolitische Angelegenheiten zur Sprache kommen werden. Es besteht die Absicht, nach der Rede des Reichskanzlers die Sitzung zu vertagen.

Ob die Debatte zur Reichskanzlerrede dann in der Freitagsitzung im Plenum eröffnet werden wird, steht noch nicht fest. Der Entschluss darüber wird gleichfalls Gegenstand der Beratungen des Seniorenkonvents sein.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 27. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 27. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen. Die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Beiderseits von Courcelette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schliesslich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen.

Den Erfolg vom 25. ds. vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Gueudecourt — nicht auszunützen; wir haben seine heftigen Angriffe aus Lesboeufs und aus der Front von Morval bis südlich von Bouchavesnes zum Teil im Handgemenge blutig abgeschlagen.

Südlich der Somme sind französische Handgranatenangriffe bei Vermandovillers und Chaulnes misslungen. Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von Bedeutung. Neue Kämpfe im Ludowaabschnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Misserfolg für die Russen beendet.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Unser Angriff bei Hermannstadt machte gute Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front:

Am 25. September wurden östlich des Prespa-Sees weitere Vorteile errungen, östlich von Florina feindliche Angriffe abgeschlagen.

Gestern stiessen die bulgarischen Truppen am Kaimakcalen gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Generalstreik in New-York.

New-York, 28. September. (KB.)

Obwohl der allgemeine Sympathiestreik für heute angesagt ist, besteht wenig Wahrscheinlichkeit dafür, dass er wirklich beginnt. Viele Gewerkschaften haben es abgelehnt, in den Ausstand zu treten.

Dagegen erklären die Gewerkschaftsführer, dass 250.000 Mann dem an sie ergangenen Rufe, in den Ausstand zu treten, Folge geleistet haben.

Neubesetzung von Wiener Lehrkanzeln.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. September.

An Stelle des krankheitshalber zurückgetretenen Vorstandes der Wiener Meteorologischen Anstalt, des Hofrates Trabert, wurde vom Professorenkollegium Prof. Dr. Fickert aus Prag und an Stelle des verstorbenen Professors der Philosophie, des Hofrates Jodl, Professor Meining aus Graz in Vorschlag gebracht.

Berichte feindlicher Generalstäbe.

Frankreich.

Paris, 28. September. (KB.)

Der gestrige Abendheeresbericht besagt: Nördlich der Somme richtete der Feind einen starken Angriff auf unsere neuen Stellungen von Bouchavesnes bis südlich des Gehöftes beim Bois Labbe. In glänzender Gegenoffensive warfen sich unsere Truppen den feindlichen Sturmwellen entgegen, die sie in Unordnung zurückschlugen.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Zamość.

Kreiskommando-Befehl Nr. 151 vom 25. September 1916.

Umbenennung des Etappen-Postamtes Tomaszów. Zur Unterscheidung von dem kaiserlich deutschen Postamte in Tomaszów (Kreis Brzeziny) und behufs Vermeidung von Fehlleitungen der einschlägigen Postsendungen wird die Umbenennung des k. u. k. Etappen-Post- und Telegraphenamtes Tomaszów in „Tomaszów, Kreis Tomaszów" angeordnet.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstleutnant Karl Nikodem von Eichenhardt des k. k. Landwehr-Infanterieregiments Nr. 17 beim Festungskommando in Krakau.

Rotes Kreuz-Kino der Festung Krakau. Um der Militärfürsorge eine neue Einnahmsquelle zu erschliessen, wird demnächst in Krakau ein neues Kino eröffnet werden, das „Rote Kreuz-Kino der Festung Krakau". Das einstige Variete „Apollo", Zielona Nr. 17, wurde für diese Zwecke adaptiert und schon in den ersten Oktobertagen werden sich die Pforten dieser neuen, im Dienste der Wohltätigkeit stehenden Vergnügungsstätte öffnen. Der Betrieb ist rein militärisch, der Reinertrag fliesst zur Gänze militärischen Wohlfahrtszwecken zu, natürlich zum grossen Teile den verschiedenen Wohltätigkeitsfonds der Festung Krakau. Es ist kaum zu zweifeln, dass das neue Kino sich bald einen grossen Freundeskreis erworben haben wird, denn die Programme, die wöchentlich zweimal gewechselt werden, werden überaus reichhaltig und abwechslungsreich zusammengestellt sein und, was eine besondere Anziehungskraft ausüben dürfte, die Illustrationsmusik wird von ausgezeichneten Militär-Kapellen besorgt werden. Ausserdem werden aber die Eintrittspreise derart mässig gehalten sein, dass ein starker Zuspruch sicherlich nicht ausbleiben kann. Nähere Einzelheiten werden noch aus den Plakaten zu entnehmen sein und auch in den Zeitungen bekannt gegeben werden.

Der Verkehr mit geteilten Zweikronennoten. Die Oesterr.-ungar. Bank versendet folgende Mitteilung: Eine Verpflichtung, halbe und einviertel Zweikronennoten im allgemeinen Zahlungsverkehr anzunehmen, besteht nicht. Sie finden jedoch auf vielen Plätzen der Monarchie anstandslos Verwendung und können der Oesterr.-ungar. Bank, welche diese Hälften und Viertel zu 1 Krone, bzw. 50 Heller, also ohne jeden Abzug annimmt, jederzeit eingeliefert werden.

Sammlung zugunsten der Fürsorge für Kriegsinvalide. Sonntag den 1. und Mittwoch den 4. Oktober l. J. findet in den Strassen und auf den Plätzen der Stadt eine Sammlung zugunsten der Fürsorge für Kriegsinvalide, die im Dienste der Armee sowie der polnischen Legionen Beschädigungen erlitten haben. Unter den in den letzten Zeiten veranstalteten Sammlungen ist diese zweifellos am meisten aktuell, denn jede für diesen Zweck angebotene Gabe wird zugunsten derjenigen verwendet werden, die für den Staat und für die Nation ihre Gesundheit und ihr Leben gegeben haben. Die Fürsorge für Invalide umfasst nicht nur die Fürsorge für deren Gesundheit, sondern auch für deren Bildung, wodurch der Menschheit neue Arbeitskräfte erstehen. Da die Ausgaben für obige Ziele sehr bedeutend sind, ist zu hoffen, dass die durch ihre Opferwilligkeit bekannten Bewohner der Stadt auch diesmal ihr Scherflein zur guten Sache beitragen werden.

Furcht vor Unruhen in Moskau.

Die Mehl- und Brotkrisis scheint in Moskau einen so hohen Grad erreicht zu haben, dass man infolge der wachsenden Erbitterung der Bevölkerung Unruhen befürchtet. Um ihnen vorzubeugen, hat der Stadthauptmann von Moskau eine Bekanntmachung erlassen, in der es heisst: „In letzter Zeit wird das Backen von Brot in beschränktem Masse wahrgenommen. Die Bevölkerung drückt darüber zuweilen scharf und laut ihre Unzufriedenheit aus. Gründe, weshalb weniger Brot gebacken wird, sind viele. Einer von ihnen ist der, dass weniger Arbeiter zur Verfügung stehen, da der grösste Teil in den Munitionsfabriken beschäftigt ist oder infolge der Feldarbeiten abwesend ist. Die Stadtverwaltung trifft erforderliche Massnahmen zur Vermehrung der Backware.“ Er, der Stadthauptmann, werde eine grössere Mehlzufuhr veranlassen. Der augenblickliche Mangel habe keinen bedrohlichen Charakter und es sei zu hoffen, dass bald wieder Brot wie in normalen Zeiten hergestellt werden könne. Er erwarte daher, dass keine die Ruhe und allgemeine Ordnung störenden Ausschreitungen vorkommen werden. Die Bevölkerung werde nicht ohne Brot bleiben und es liege kein Grund zu irgend welchen Beunruhigungen vor. Ferner erinnert der Stadthauptmann an den Ausnahmezustand, in dem Russland sich zurzeit befinde. Man könne nicht verlangen, dass unter solchen Umständen keine Störungen in der Erzeugung und Herstellung der notwendigsten Lebensmittel sich bemerkbar machen. Von der Bevölkerung, die in weiter Ferne von den Kämpfenden in Ruhe leben, könne verlangt werden, sich den Zeiten anzupassen und geduldig die Rückkehr genügender Lebensmittel und gewohnter Bequemlichkeiten abzuwarten. Zum Schluss sagt der Stadthauptmann: „Wenn es böswilligen Hetzern gelingen sollte, Aufruhr zu stiften, so wird unerbittlich gegen sie vorgegangen werden. Ich bin überzeugt, dass die Moskauer die Aufrührer rechtzeitig erkennen und sie selbst der Regierung zuführen werden. Ich fordere hiermit die Bevölkerung zur Ruhe auf. Die Schuldigen werden mit aller Strenge des Gesetzes zur Verantwortung gezogen werden und mit Gottes Hilfe werden wir die schwere Zeit glücklich überstehen.“

Auch die russischen Zeitungsstimmen klingen sehr pessimistisch und es werden Klagen gegen gewissenlose Spekulanten in der Geschäftswelt und über die Energie- und Ratlosigkeit der Regierung laut. Es sei unbegreiflich, dass in Russland, das sonst viele hundert Millionen Pud Getreide ins Ausland ausführe und in diesem Jahre im allgemeinen auch keine Missernte gehabt habe, eine Brotkrisis in der Hauptstadt eintreten könnte. Dabei mache sich bei der Regierung eine gewisse Energie- und Ratlosigkeit bemerkbar. Der Landwirtschaftsminister Bobrinski müsse mit grösserer Energie und Festigkeit auftreten. Man sehe mit Besorgnis den Ereignissen und dem kommenden Winter entgegen und dabei würden allerlei sinnlose Vorschläge gemacht, wie die Evakuierung der Flüchtlinge, das Verbot der Reise nach der Hauptstadt ohne polizeiliche Genehmigung usw.

Mit Entrüstung äussert sich insbesondere das Kadettenorgan „Rjetsch“. Anstatt die ganze Energie und Aufmerksamkeit auf die Versorgung der Hauptstadt mit den nötigen Lebensmitteln zu richten, fange man mit der Ausarbeitung sinnloser Projekte an. Bald wolle man die Flüchtlinge fortschaffen, bald ersinne man das noch utopischere Projekt, die Haupstadt zu einem verbotenen Aufenthaltsort zu machen. Schon das Auftauchen solcher Projekte zeuge von einem Mangel an Verständnis dafür, wo sich die Grenze zwischen dem Möglichen und Durchführbaren und düsteren administrativen Utopien befinde.

Verschiedenes.

Eine Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges. In Kopenhagen ist eine Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges gegründet worden. Sie bezweckt die Erforschung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kriegsfolgen zu ermöglichen durch Einrichtung einer Bibliothek für Kriegsliteratur, durch Sammlung und Bearbeitung geeigneten literarischen und wissenschaftlichen Materials, sowie Herausgabe eines Bulletins. Das neueste Bulletin beschäftigt sich mit der Frage der „Menschenverluste im Kriege“.

Vor einem Jahre.

29. September. Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. — Feindliche Abteilungen wurden westlich von Tarnopol durch Feuer vertrieben. — Im wolhynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. — Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in die Höhe des Swentensees vorgedrungen. — Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten. — Angriffe der Italiener auf der Hochfläche von Vielgereuth nördlich des Coston, gegen den Mrzli Vrch und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgeschlagen. — Wiederholte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden zurückgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Zinsfussherabsetzung. Die Wiener Bankinstitute haben beschlossen, den Zinsfuss für Einlagebücher und für auf mindestens zwei Monate gebundene Einlagen im Kontokorrent auf 3·5 Prozent festzusetzen.

Internationale Handelsbank. Die gestrige „Wiener Zeitung“ verlautbart die Protokollierung der Internationalen Handelsbank in Oesterreich in Wien mit einem Aktienkapital von 2·5 Millionen Kronen, zerlegt in 6250 Aktien je K 400. Gegenstand des Unternehmens ist: Die Gesellschaft ist unter Beobachtung der jeweils bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Betrieb der folgenden Geschäfte berechtigt: 1. Zum Eskompte von Wechseln und Devisen, insbesonders auch zum Eskompte der aus dem Exportgeschäft österreichischer Kaufleute stammenden Rimessen auf auswärtige und überseeische Plätze. 2. Zum Eskompte offener Buchforderungen und zu den mit der Ausübung dieses Geschäftszweiges im Zusammenhang stehenden Geschäften. 3. Zu bankmässigen Kommissions- und Vermittlungsgeschäften. 4. Zu allen mit der Förderung des Exportes in Zusammenhang stehenden Warenhandelsgeschäften. 5. Zur Uebernahme von Geldbeträgen in laufender Rechnung derart, dass darüber auch durch Scheck verfügt werden kann. 6. Zum Lombardgeschäft. Dagegen ist die Gesellschaft nicht berechtigt zum Betrieb von Börsenspekulationsgeschäften für eigene oder fremde Rechnung, zur Entgegennahme von Geldeinlagen gegen Einlagebüchel und Kassenscheine und zur Emission eigener Schuldverschreibungen.

Die heurige Kartoffelernte wird durch die gute Witterung begünstigt. Das Wachstum und die Reife, ebenso wie das Einfahren der Halmfrüchte sind gut vor sich gegangen. Die Ernte sichert auch im allgemeinen das Auskommen mit den Produktionsergebnissen. Die Spätfrüchte — Kartoffeln und Rüben — deren Ergebnis für das Auskommen mit Nahrungs- und Futtermitteln sehr wichtig ist, haben sich gut entwickelt und stellen eine Vollernte in Aussicht. Der Ertrag in Frühkartoffeln war durchaus befriedigend und die jetzt in der mittleren Reifezeit im Konsum befindlichen Kartoffeln stehen im Ertrage gegen andere Jahre nicht zurück. Das Gros der Produktion bilden die für den Fechsungsausfall massgebenden Spätkartoffeln, deren Einsammeln gegenwärtig schon begonnen hat und ungefähr bis Ende Oktober anhält. Die Kartoffelernte liefert in Oesterreich durchschnittlich einen Ertrag von 125 bis 130 Millionen Meterzentner, in Ungarn 50 bis 55 Millionen Meterzentner, so dass in der Monarchie mit einem Gesamtresultat von 180 Millionen Meterzentner zu rechnen ist. Bei einer Ernte, wie sie heuer hereingebracht wird, wird sich wohl das Ergebnis in Oesterreich auf 140, in Ungarn auf 60 Millionen Meterzentner belaufen. Hievon sind in erster

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(99. Fortsetzung.)

„Schliesslich beschlossen sie, da die Einwilligung des Vaters zu ihrer Verbindung nicht zu erlangen war, gemeinsam zu entfliehen. Inzwischen hatte der alemannische Prinz die schwindende Liebe Hildgunds bemerkt; auch ahnte er, dass sie sich Walter zu eigen gab und dass dieser mit ihr in seine Heimat fliehen werde. Er begab sich nach Alemannien zurück und gab allen Schiffern am Rhein den Befehl, verdächtige Wanderer ihm anzuzeigen. Hildgund verliess auch wirklich in kurzer Zeit aus Liebe zu dem tapferen Geliebten das Schloss ihres Vaters und zog mit Walter in dessen Heimat. Als sie an den Rhein gelangten, forderten die Schiffer von ihnen für die Ueberfahrt hohen Sold. Walter war bereit, diesen zu entrichten; aber er merkte gar bald, dass die Schiffer Böses im Schilde führten. Da setzte er das geliebte Mädchen vor sich auf das Ross und stürzte mit diesem in den Strom. Glücklich gewann er das andere Ufer und setzte die Reise fort. Dem alemannischen Prinzen war aber schon seine Ankunft verkündigt worden. Er eilte den Flüchtigen gerüstet nach und forderte Walter zum Zweikampf auf; dem Sieger sollte die Königstochter zu eigen sein. Walter nahm die Herausforderung auf und der Kampf begann. Da der alemannische Prinz die hinter Walter im Hintergrunde stehende Hildgund vor Augen hatte, kämpfte er so tapfer, dass er Walter zuerst zum Weichen brachte. Nun aber erblickte dieser das Mädchen und, von Schmach und Liebe angetrieben, griff er nochmals den Gegner an und tötete ihn. Hierauf zog er ihm die Rüstung aus und führte diese und die Königstochter glücklich nach der Heimat in seine Burg Tyniec.

Das ist, meine Tochter, die Sage vom tapferen Walter und der schönen Hildgund. Sie ist uns wert, weil sie von den Taten unserer Vorfahren berichtet. Als ich auf Botenfahrten vor Jahren ins deutsche Heimatland kam, da erfuhr ich, dass ein Mönch im berühmten helvetischen Kloster St. Gallen diese alte heidnische Ueberlieferung in schöne lateinische Verse gebracht hat. Ich habe sie dir schlicht erzählt, wie hier in der Umgebung die Sage geht. Nun aber will ich einen Blick auf deinen Vater werfen und mich auf den Rückweg machen, denn es wird spät.“

Achtsam zog der Bruder den Vorhang vom Lager zurück; Herr Albert lag in ruhigem Schlummer regungslos da.

„Wie du siehst, hat der Allmächtige geholfen; du darfst unbesorgt sein, liebes Kind. Leb wohl!“

Dankbar küsste Hildgund dem Mönche die Hand und geleitete ihn bis vor die Türe.

Die Erzählung des Mönchs, der Hildgund aufmerksam gefolgt war, erschien ihr wie ein Fingerzeig des Himmels. Auch die Hildgund der Sage hatte ihren Vater verlassen, um dem Geliebten zu folgen. Alle Bedenken waren geschwunden. Nachdem der heilkundige Bruder auch die völlige Genesung des Vaters festgestellt hatte, schritt sie zur Ausführung ihres Planes.

Sie legte das Gewand zurecht, das ihr Vetter Heinrich einst getragen hatte, und verlöschte die Ampel. Dann rief sie Kunigunde in das Gemach; ihr allein wollte sie sich anvertrauen. In flüsternden Worten teilte sie der treuen Amme ihre Absicht mit, und diese musste trotz mancher Bedenken sie billigen. Im dunkelsten Winkel der Stube, in die auch das Mondlicht nicht drang, raschelte und knisterte es, und einen Augenblick schien es, als ob eine weisse Elfengestalt dort schwebe. Dann noch eine Weile und vor die Amme trat ein junger Scholare und schloss sie in seine Arme. Erst erschrak die Alte, aber eine wohlbekannte Stimme nahm herzlichen Abschied von ihr und bat sie, den Vater zu grüssen und ihn um seinen Segen zu bitten. Dann huschte der Knabe noch ans Lager und warf einen langen Blick auf die ruhende Gestalt. Leise ging hierauf die Tür, und Kunigunde blieb allein neben dem Lager des Erbvogts.

Sie faltete die Hände und betete lang für ihren Liebling.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Hildgund hatte bald das Dorf hinter sich und schritt die mondbeglänzte Strasse, die sie vor wenigen Stunden gekommen war, wieder zurück. Noch drang hie und da ein Laut, Menschenstimmen oder Hundegebell, von der Ansiedlung an ihr Ohr. Dann umgab sie lautlose Stille. Um so schneller pochte das Herz des Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

Linie für den Anbau 10 Prozent und für die Verwendung im Betriebe der Landwirtschaft 20 Prozent in Abzug zu bringen, womit dieser Bedarf ohne jede Einschränkung gegen normale Jahre sein Auslangen findet. Für den Konsum verbleiben demnach von einer Mittelernte rein 125, von einer Vollernte 140 Millionen Meterzentner. Die Kartoffelernte liegt heuer unter Sperre, ist also gegen jede übermässige Verwendung für Industriezwecke geschützt und erleichtert deswegen ganz wesentlich die Versorgung des Konsums mit den notwendigen Bedarfsartikeln, sie ermöglicht aber auch im Bedarfsfalle eine ausgiebige Verwendung zur Streckung der Brotstoffe.

Deutsch-Oesterreichische Antimonwerke. Die Deutsch-Oesterreichischen Antimonwerke in Halberstadt, G. m. b. H., haben eine Niederlassung in Mileschau errichtet. Das Stammkapital beträgt M 30.000. Geschäftsführer für Oesterreich ist Ingenieur Albert Metzl.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 28. September bis 1. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag, den 28.: „Halschka von Ostrog", histor. Stück in 6 Abteilungen von Szujski.

Freitag, den 29.: „Die Csardasfürstin".

Samstag, den 30. um 3 Uhr nachmittags: „Die Räuber"; abends „Rund um die Liebe".

Sonntag, den 1. Oktober um 3 Uhr nachmittags: „Damen und Husaren"; abends „Halschka von Ostrog".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 28. September bis 1. Oktober:

Ernst ist das Leben... Drama in vier Akten. — **Herr Meier lässt sich rasieren.** Entzückendes Lustspiel. — **Der herrliche Spreewald.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 25. bis 28. September.

Naturaufnahmen. — **Liebespech.** Lustspiel in drei Akten. **Weibchen.** Drama in drei Akten.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 26. bis 29. September:

Kriegswoche. Aktuell. — **Der Verräter des Vaterlandes.** Kriegsepisode in fünf Akten. — **Die Heiratsfalle.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.